

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition Poststr. 73.

Telephon 414.

Zur Lage der französischen Armee zu Beginn der Woche.

Nach der Einnahme von Namur.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Der französische Operationsplan, in langer Friedensarbeit sorgsam ausgedacht und sicherlich sorgsam ausgearbeitet, war eine ausgeprochen offensive Versammlung der Hauptmasse vorwärts der starken Maasfront Epinal—Toul—Verdun, möglichst nahe der Grenze, aber noch innerhalb der Linie der schützenden Sperrforts; die beiden Flügel vorgehoben, im Süden vorwärts Belfort, im Norden an die belgische Bahnlinie Namur—Givet. Man glaubte den Aufmarsch nicht später vollendet zu haben als der Feind, mit der Masse etwa in zehn Tagen; mit Belgien waren alle Abmachungen getroffen; man war sicher, vor dem Feinde die Hand auf dieses strategisch so überaus wichtige Kriegstheater legen zu können. Also fröhliches Antreten der beiden Flügel, später dann Vordringen mit der Masse im Zentrum etwa gegen die Linie Metz—Straßburg, vielleicht nördlich auch noch über Luxemburg. Der rechte Armee Flügel trat auch ganz pünktlich an, er besetzte von Belfort aus Mülhausen, wurde dann aber zurückgeworfen. Anders gestaltete sich die Lage auf dem linken Flügel; hier kam man zu spät; die deutschen Avantgarden standen nach einer „blitzartigen Bewegung“ zugleich mit der Kriegserklärung in Luxemburg und auf belgischem Boden und gewannen in den nächsten Tagen schnell an Terrain westwärts.

Hierdurch erlitt der französische Aufmarsch, und in Verfolg auch der Operationsplan einen schweren, im weiteren Verlauf der Begebnisse kaum wieder gut zu machenden Schlag, ja man darf heute sagen, Luxemburg und Lüttich bildeten die Grundlagen für die bisherigen so glücklichen Operationen auf deutscher Seite. Der Wert dieser beiden strategischen Gebiete hatte zweifelsohne wohl auch der Londoner Generalstab erkannt, und er fürchtete — ganz mit Recht — für seinen Ententegenossen, falls es Deutschland freistand, den kürzesten Weg nach Paris über Belgien zu nehmen.

Noch bevor in die großen Operationen überhaupt eingetreten wurde, sah der französische Generalstabschef sich veranlaßt, den ganzen Plan — den Kriegsplan — umzuwerfen.

Wir wissen nicht die tatsächlichen Motive, die hierzu drängten, aber wir hegen Vermutungen auf Grund der Erscheinungen, die auf seinem linken Flügel erkennbar wurden.

Dieser Flügel konnte nicht nur nicht vorwärts kommen, sondern es scheint, daß er gänzlich versagte. Dies muß besonders betont werden — sonst fände man keine genügende Erklärung für das unzeitgemäße Hervordringen des Zentrums, das zur Katastrophe von Metz führte.

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß derartige Offensivstöße sehr wohl auch unfreiwillig sein können, und wir wollen dieserhalb keinen Vorwurf erheben; wir glauben vielmehr, daß der Generalstabschef sich in einer Zwangslage befand oder zu befinden glaubte: er wollte den bedrängten Flügel

degageieren — und solches kann man nur durch einen Offensivvorstoß. Ob Pariser Einflüsse mitbestimmend waren, siehe dahin!

Heute wissen wir, der französische linke Flügel ist bedroht. Vor der Sambre her, bei Maubeuge, drückt der rechte deutsche Flügel, möglichst in südlicher Richtung, und in der Front sind in siegreichem Anmarsch die Heereskörper eines Prinzen von Württemberg über Neufchâteau und des deutschen Kronprinzen über Longwy.

Wohl ist die starke Front Toul—Verdun eine nur unter größten Opfern zu forcierende Barriere und sie dürfte ihre eigene, heute noch völlig intakte Kriegsbesatzung haben — aber die stärkste Armee, diejenige des Zentrums, volle acht Armeekorps, sind von Rupprecht von Bayern empfindlich südlich Metz geschlagen und fluchtartig nach Süden abgedrängt. Ob diese geschlagene Masse weiter südlich unter dem Schutze von Epinal sich sammeln können, ist unsicher; erfahrungsgemäß bedarf es größter Energie und einer starken Führerhand, will man einen desorganisierten Klumpen von etwa 350 000 Mann wieder ordnen, moralisch heben und gegen den Feind führen.

Und der rechte Offensivflügel, bei Belfort, ist zur Untätigkeit verdammt; strategische Offensivgedanken sollte er zurückstellen, zumal, wie anzunehmen, alle Vogesenpässe heute in deutscher Hand sein dürften.

Noch ist der Feldzug auf diesem Kriegstheater, der soeben erst begonnen, nicht beendet, denn der Krieg ist eine Kette von Zufällen selbst bei sorgsamster Berechnung. Die Lage aber, in der sich die französischen Armeen zurzeit befinden, ist die denkbar ungünstigste: in der Front vernichtend geschlagen und von ihrer Basis Toul—Verdun nach Süden abgedrängt — auf ihrem linken Flügel umfaßt — auf dem rechten zur Untätigkeit verdammt. Und dies alles in einem Zeitraum von knapp vierzehn Tagen!

Der Krieg.

Vom kaiserl. Hauptquartier.

Hauptquartier, 27. August. (W. B.) Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen auf französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Geisungen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgs Gelände noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten von Klud hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Die Armeen der Generalobersten von Bülow und von Hausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach dreitägi-

ger Beschließung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat besetzte Stellung vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften in der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampfe beteiligt, daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Stappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Stappenlinien und zur Befestigung von Belgien herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Ehrevoller Untergang.

Berlin, 27. August. S. M. S. Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einer Fahrt im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Eine Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es infolge Angriffs weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Unter dem feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboot „V 26“ ein großer Teil der Besatzung des Kreuzers „Magdeburg“ gerettet. Die Verluste des Kreuzers „Magdeburg“ und des Torpedobootes „V 26“ stehen noch nicht fest.

Bisher gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen ein treffen. Die Verlustliste wird sobald als möglich herausgegeben werden.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White. Deutsch von Ludwig Wechsler.

23] Gern hätte Wilfried einige Fragen an den Regier und dessen Brotherrn gerichtet, erachtete es aber für besser, dies für den Moment wenigstens zu unterlassen. Er sah ruhig da, bis Bardon andeutete, daß er den Regier nichts mehr zu fragen habe, da dieser in seinem Direktor einen Zeugen habe, der wohl allen Anforderungen genügen würde. Der Afrikaner verließ die Kanzlei und Wilfried folgte ihm, von der Hoffnung geleitet, daß er durch einige geschickte Fragen, die er an den Regier richten wollte, ohne dessen Argwohn zu erregen, einiges über die beiden Männer erfahren würde, nach denen er ausspähte. Der Regier schritt längs der rückwärtigen Zirkuswand entlang, wo die Lampen schon bereits ausgelöscht waren, mit Ausnahme einer einzelnen Kaphthaflamme, die die Stelle beleuchtete, wo sich der Eingang zu den Ställen befand. War es Wirklichkeit oder bildete Wilfried es sich nur ein, daß der Afrikaner von Zeit zu Zeit vorsichtig hinter sich blickte, als fürchtete er, daß ihn jemand verfolgen könnte? Mercer beschrieb einen weiten Umweg in der Dunkelheit über das freie Feld und blieb dann stehen, um zu sehen, was nunmehr geschehen würde. Sein Eifer sollte nicht unbelohnt bleiben, denn der Regier blieb unter einem Baume stehen und zündete sich eine Zigarre an. Die Luft war ruhig und still, so daß das Streichholz hell aufflammte, und in dem kleinen Kreis, den es erhellte, unterschied Wilfried eine zweite Gestalt im Abendanzug, mit offenem Kof. Das Licht des brennenden Streichholzes fiel nur einen Moment auf ihr Gesicht; aber dieser Augenblick genügte, um Mercer die Gesichtszüge Samuel Flowers erkennen zu lassen. Dann erlosch das kleine Flämmchen und es herrschte noch tieferes Dunkel wie bisher. Noch hatte sich Wilfried nicht entschieden, ob es ratsam wäre, unter den Bäumen unbemerkt näher zu schleichen, als Flower mit seinem Gefährten bereits ver-

schwunden war. Welchen Weg sie genommen, hätte der Doktor nicht zu sagen vermocht. Das hatte schließlich nicht viel zu sagen, denn die Entdeckung an sich allein war schon wertvoll genug, und gedankenvoll kehrte Wilfried in den Zirkus zurück. Er befand sich wieder auf dem Wege in die Kanzlei, als sich eine Hand auf seinen Arm legte. Hastig drehte er sich um.

„Swan Russell“ rief er aus. „Wie kommen Sie hierher? Ich wählte Sie auf der entgegengesetzten Seite des Erdballes!“

Der mit Swan Russell angesprochene Mann war hager und sehnig, ohne ein Lot überflüssigen Fleisches auf dem Körper. Er sah aus wie ein Mann, der das Wort Müdigkeit nicht kennt; sein Gesicht war von Wind und Wetter gebräunt und unter den buschigen Brauen blickten zwei graue Augen kühn hervor, während ein rauher Stoppelbart das feste Kinn bedeckte. Swan Russell hatte das Aussehen eines Mannes, der Menschen und Dinge kennen gelernt hat, und dieses Aeußere trug nicht. Im übrigen war er abenteuerlich veranlagt bis in die Fingerspitzen, stets bereit, sein Leben in die Schanze zu schlagen und an allem teilzunehmen, was Gefahr und Anregung verhielt. Er war wiederholt als erster mit einer gewinnbringenden Idee aufgetaucht, besaß eine feine Witterung für Dinge, durch die man zu Vermögen gelangt und war trotzdem ein armer Mann geblieben. Vielleicht trug seine Ruhelosigkeit, seine Unfähigkeit, lange an einem Ort zu verweilen, die Schuld daran, daß er sich stets in einem Zustande befand, der hart an Dürftigkeit grenzte.

„Es ist das seltsam, daß ich Sie hier antreffe,“ sagte Wilfried, als die erste Begrüßung vorüber war.

„Nicht im geringsten,“ lautete die Erwiderung. „Ich kam ja nur hierher, um mit Ihnen zusammenzutreffen. In Oldborough erfuhr ich, daß Sie mit Herrn Bardon hierher gekommen seien und daß Sie den Zirkus hier aufgesucht haben dürften, war meine eigene Kombination. Viel komischer erscheint es mir, daß Sie sich kaum einen Steinwurf von Samuel Flowers Hause niederlassen.“

Wilfried zuckte unwillkürlich zusammen. Wem er auch begegnen oder wohin er auch gehen mochte, überall hörte er Flowers Namen nennen.

„Was ist Ihnen von diesem Manne bekannt?“ fragte er.

„Ebensoviel wie Ihnen, wenn nicht ein wenig mehr,“ erwiderte Russell. „Ich habe die Kutterei an Bord des „Schneeball“ nicht vergessen, und wenn ich mich gut erinnere, so konnten Sie von Glück sagen, daß Sie mit einem blauen Auge davon kamen. Flower ist nicht der Mann, der solches vergißt, und hätte er nicht die Gewißheit gehabt, daß er Ihnen nicht an den Leib könne, so hätte er Ihnen sicherlich übel mitgespielt. War es unter solchen Umständen nicht gewagt, sich hier anzusiedeln?“

„Ich hatte nicht die leiseste Ahnung, daß Flower hier herum seine Besichtigungen habe, dachte auch, daß die alte Geschichte längst vergessen wäre. Es sind seitdem Jahre verfloßen, und soweit mir bekannt, machte Flower keinen Versuch, mich zu verfolgen. Was werden Sie aber erst sagen, wenn ich Ihnen gestehe, daß der Mann heute zu meinen Patienten zählt?“

„Auch das ist mir bekannt,“ sagte Russell. Ich hatte mich schon ein paar Tage in der Gegend auf und habe so manches erfahren. Es amüsierte mich förmlich, als ich hörte, Sie behandeln Flower. Erkante er Sie denn nicht — nämlich dem Namen nach? Denn ich glaube, daß er Sie vorher nie zu Gesichte bekommen hatte.“

„Erst erkannte er mich tatsächlich nicht,“ bestätigte Wilfried, und es wäre wohl auch so geblieben, wenn ich nicht ungeschickt genug gewesen wäre, zu erwähnen, daß ich bis dahin Schiffsarzt war. Er blickte mich bloß an, sagte aber nichts, und ich dachte schon, daß die Dinge glatt ablaufen würden, als ich heute abend in sehr unangenehmer Weise daran erinnert wurde, daß ich mich in einem Irrtum befinde. . .“ Und Wilfried berichtete dem alten Freunde, auf welche Weise er in die Klauen seines erlärten Feindes geraten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dieser Meldung, die wir gestern nachmittag bereits durch Einblättern bekannt gaben, ist wiederum zu ersehen, dass unsere Heeresleitung das deutsche Volk ohne Umschweife auch über Verluste und Misserfolge unserer Truppen unterrichtet. Diese Aufschlüssigkeit auch in wenig erfreulichen Mitteilungen kann sicherlich das Vertrauen zu unserer Heeresleitung nur weiter stärken.

Unser Kaiser an seine Soldaten.

Dortmund, 27. August (W. B.) Berichten der Dortmunder „Tiemönd“ zufolge versammelte der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zur Parade und hielt bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache: Kameraden! Ich habe Euch hier um mich versammelt, um mich mit Euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen halfen in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zu dem großen Erfolge. Es standen unter der Führung des bayerischen Königssohnes nebeneinander und fochten mit gleichem Schneid Truppen aller Jahrgänge, aktive, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserm alten Gott, er wird uns nicht verlassen, da wir für eine heilige und gerechte Sache eintreten. Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie sind als Helden fürs Vaterland gestorben. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches Hurra aus. Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns; hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht und Verlaß auf unseren guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen und wir müssen siegen.

Unser Kaiser und der König von Bayern bei den Verwundeten.

Der Kaiser besuchte heute mit dem König von Bayern eine Anzahl im Hauptquartier befindlicher Lazarette und begab sich dann auf den Bahnhof, wo lange Züge von Verwundeten durchliefen, um diese zu begrüßen. Besonders ergreifend wirkte es, als die in einem solchen Zuge befindlichen Verwundeten trotz aller Schmerzen sämtlich die „Wacht am Rhein“ anschwammen.

Deutsche Helden und Christen.

Aus dem Lazarett schreibt ein schwerverwundeter Jäger an seinen Vater: „Vater, ich habe meinen Arm verloren, aber meinen Gott gefunden!“

Seinem in Breslau wohnenden Vater schrieb dieser Tage ein junger Offizier auf einer Feldpostkarte: „Ich ziehe in den Krieg mit einem Gefühl im Herzen, wie ich es habe, wenn ich ganz allein in einer schönen Kirche bin.“

In der Ambulanz zu Maastriicht (Holland) war's. Der Leiter, Dr. Brocz, Pfleger der deutschen Verwundeten, stand am Sterbebett eines jungen Soldaten, der stunden- und tagelang sein schweres Leiden mit Glaubensmut ertragen hatte. Da, kurz vor seinem Tode, schlägt er noch einmal die Augen auf, versucht mit der verwundeten Hand zu salutieren und lispelt: „Herr Leutnant, ich melde mich!“ Dr. Brocz schreibt: „Wir alle standen wie geschlagen. Noch in seiner Sterbestunde triumphierte bei ihm der eingimpfte Pflichtbegriff.“

Zwei Millionen Kriegsfreiwillige.

Berlin, 28. August. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, ist der Andrang von Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Fahnen nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen bereits überschritten sind. Dabei ist der Prozentsatz der Tauglichkeit ein so hoher, daß nur wenige sich meldende Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden.

Oesterreich und Italien.

Rom, 27. August. (W. B.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die von dem „Petit Parisien“ am 23. August veröffentlichten Meldungen entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgezeichnet. Das offiziöse „Fremdenblatt“ tritt der Auffassung entgegen, daß der Dreibund erschüttert sei, weil Italien neutral bleibe. Wenn Italiens Stellung im Mittelmeer befestigt werde, sei das auch für seine Bundesgenossen wertvoll. Seit dem Kriegsausbruch ist dies die erste sympathische Äußerung gegen Italien, aus der auf eine Klärung des Verhältnisses geschlossen werden kann.

Der Zeppelin über Antwerpen.

Berlin, 28. August. Ueber die Wirkungen der Zeppelin-Bomben in Antwerpen meldet der Kriegsberichterstatler des „Berliner Lokalanzeigers“ aus dem Großen Hauptquartier: Heute darf ich mitteilen, daß wir, von Namur zurückgekehrt, in der Nacht vom 24. zum 25. August einen Zeppelin über Lüttich sahen, der auf der Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden betrifft — die Gasanstalt ist zerstört, als auch in bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung namentlich in England hervorrief. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, obgleich heftig beschossen, über Lüttich vollständig unverfehrt zurück, um seinen Hafen in Deutschland aufzusuchen.

Die Verluste der Belgier.

Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam der Antwerpener Zeitung „La Metropole“ entnimmt, hat ein hochgestellter belgischer Offizier sich über die belgischen Verluste geäußert. Er schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 10 000. Vor allem hätte das Offizierkorps stark gelitten. Verschiedene Kompagnien sollen alle ihre Offiziere verloren haben.

Ein Ueberfall der Bürgerschaft von Löwen.

Großes Hauptquartier, 27. August. (Privat-Telegramm der „Frankf. Ztg.“) Zur selben Stunde, da der Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerschaft von Löwen einen offenbar verabredeten Ueberfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Eingreifen der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Straßentampfe, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in schärfster Form Bestrafung erfolgte, so dürfte heute diese an Kunstschätzen so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Die enttäuschten Franzosen.

Strasbourg, 28. August. Ueber den zurückgeschlagenen

Vorstöße der Franzosen auf das Elsaß wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen achtzehn Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Gelehrbücher mitgebracht hatten sowie eine weitere Bagage mit französischen Schulbüchern und Atlanten. In diesen war Elsaß-Lothringen als Teil der französischen Republik eingedruckt. Im Rathaus zu Mülhausen war bereits ein französisches Aushebungs-bureau eingerichtet und die französischen Wappen an den Kassenschränken angebracht, als der deutsche Gegenvorstoß dem französischen Traum in wenigen Stunden ein jähes Ende bereitete.

Verzweifelte Stimmung in Paris.

Kopenhagen, 27. August. Ueber Stockholm wird aus Paris hierher gemeldet, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalstabschef Joffre tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Der Kriegsminister habe in heftiger Sprache den Oberbefehlshaber für den unnützen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den nächsten Tagen abberufen und durch D'Amade oder Halabreque ersetzt werden wird. Die Stimmung in der Hauptstadt ist sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Fehlen von Siegesnachrichten am Montag und der vorgestern eingetroffenen ungünstigen Nachrichten. Einen besonders tiefen Eindruck machte die Einnahme von Namur durch die Deutschen, ebenso der Einmarsch der Deutschen in Nordbrabant und die Niederlage der englischen Kavalleriebrigade bei Maubeuge. Ein von der Regierung veröffentlichtes Communiqué, wonach trotz des Misserfolges der französischen Waffen der Ausgang des Krieges für die französischen Waffen nicht ungünstig sein werde, bleibt ohne Wirkung. Man rechnet bereits mit einem Einmarsch der deutschen Truppen. Das Gesamtministerium hat demissioniert.

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Die Wirkungen ihrer Niederlagen haben bei den Franzosen bereits ein kleines politisches Erdbeben hervorgerufen. Zu dessen Opfern gehört der bisherige französische Kriegsminister Messimy, auf den der Generalstabschef Joffre mit Glück die Verantwortung für die bisherigen Misserfolge abzuwälzen wußte. An seine Stelle trat Millerand. Um sich zu behaupten, hat Viviani weitere wichtige Veränderungen in seinem Kabinett vornehmen müssen. Das geschah vor allem mit einer Verbeugung vor der Partei der schlimmsten Kriegsschüler durch Uebernahme Delcassés für das Portefeuille des Auswärtigen und mit einer Verbeugung vor den radikalsten Sozialisten durch Uebernahme Jules Guesdes. Die Umbildung des Kabinetts geschah in der Weise, daß Viviani formell zurücktrat und sich von Poincaré mit der Neubildung eines Kabinetts betrauen ließ. Ob dieses neue Kabinett die nächste große Enttäuschung Frankreichs übersteht wird? Vivianis beste Freunde werden das kaum zu hoffen wagen. Niemand kann wissen, wieviele Umstürze in seiner Leitung das an Revolutionen so gewöhnte Land bis zum Friedensschluß noch erleben mag. Poincaré selbst dürfte sich kaum auf seinem Präsidentensitz sicher fühlen. Schon als das zweite Kabinett Vivianis, das Kabinett Doumergue ablöste, drohte eine Präsidentenkrise auszubrechen. Bis zur nächsten schweren Niederlage mag das französische Volk Delcassés Vertrauen schenken können; viel länger kaum. Wer Wind sacht, wird Sturm ertzen, und für den Sturm, der jetzt über Frankreich dahinhrauscht, war Delcassé der eifrigste Säemann. Es ist ganz in der Ordnung, daß dieser Zauberlehrling Gelegenheit zu dem Versuch erhält, die Geister zu bannen, die er erief. Er kann sich dann später wenigstens nicht damit brüsten, sein Vaterland habe die Hilfe des einzigen vertrauenswerten Retters verfehlt. Der Krieg hat kaum begonnen und schon tauchen ähnlich große Ummälzungen auch in der inneren Politik aller der Länder auf, die ihn verschuldet haben und die ihr gerechtes Urteil durch das Weltgericht der Weltgeschichte finden werden, die sie frivol herausforderten.

Die Feuertaufe des 80. Regiments.

Aus dem Feldpostbriefe eines Mitkämpfers.

(Den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ entnommen.)

Das erste Gefecht.

Ein heißer Tag lag vor uns. Frühmorgens um 3.30 Uhr, nachdem wir am Abend vorher um 7.50 Uhr die belgische Grenze bei ... überschritten hatten, marschierten wir frohen Mutes in den belgischen Landen weiter. Meine Kompagnie lag auf Vorposten bei ... als uns um 12 Uhr die Alarmnachricht erreichte: eine französische Radfahrer-Kompagnie in Angriff. Wir brachen auf und lagen kurz nach 2 Uhr schon im Gefecht gegen die Franzosen. Die ersten französischen Gefangenen erblickten wir um 3.45 Uhr, die freudbestrahlend ihre Mühen schwenkten, als sie sich in deutschen Händen befanden. Wir marschierten weiter auf ... und kaum erreichten wir den Ort, als aus den Häusern ein mächtiges Feuer von Franktireurs auf unser Regiment eröffnet wurde. Gleichzeitig schlugen französische Artilleriegeschosse in unsere Regimentskolonne ein. Wir gingen bis in den Ort vor und schlugen, was sich uns in den Weg stellte, total zusammen. Ich erhielt den Befehl, ein Haus, aus dessen Keller geschossen wurde, in Brand zu stecken, dem ich mit größtem Vergnügen Folge leistete. Wir marschierten nun weiter und erstürmten eine Brauerei (eine Brauerei, die sich in vollem Betrieb befand). Wir hielten den Ort bis gegen 6 Uhr besetzt und zogen uns in der Richtung ... zurück. Dort bezogen wir Alarmquartier. Wir wurden von den ansässigen Franzosen gut bewirtet und ausgenommen. Aber nicht lange dauerte das Vergnügen, daß wir uns der Ruhe hingeben durften und es ging weiter nach L., wo wir auf freiem Felde Bivak bezogen. Fern am Horizont standen Häuser, Gehöfte und ein ganzer Ort in hellen Flammen.

Die erste Feldpost.

Als der Morgen graute, brachte uns die Feldpost, die zum erstenmal eintraf, frohe Botschaften aus der Heimat. Fast alle Kameraden erhielten Feldpost, was mit großem Jubel begrüßt wurde. In diese Freude mischte sich auch tiefe Trauer. Hatte gestern hier das Regiment 87 siegreich gefochten, so mußten wir für 1 Offizier, 1 Einjährigen-Un-

teroffizier und 14 Mann ein Grab herstellen, was eine tiefe Bewegung unter den Truppen hervorrief. Auf einem Kornader gebettet lagen nun die wackeren Streiter. Nachdem wir die Erkennungsmarken und Wehrzeichen sorgfältig abgenommen, einzeln verpackt und an das Bataillon abgeliefert hatten, marschierten wir weiter. Gegen 9.45 Uhr teilte uns unser Bataillonskommandeur mit, daß mehrere französische Armeekorps bei Metz geschlagen seien, was Begeisterung und Mut in unserer Mitte noch höher ansachte. Wir marschierten bis gegen 2 Uhr und legten uns sodann in Bereitschaft, um einer französischen Kavallerie-Brigade entgegenzutreten. Abends 8 Uhr zog ich auf Unteroffiziersposten, wir machten eine sehr unruhige Nacht durch. Rechts und links von uns lagen gefallene französische und belgische Truppen, was in der Nacht einen schauerlichen Anblick bot.

„Kinder, jetzt geht's los!“

Um 6 Uhr rückten wir weiter und erhielten sodann die Nachricht, bei Namur sei eine große Schlacht im Gange und unser Armeekorps müsse zur Unterstützung eingreifen. Den Augenblick werde ich in meinem Leben nicht vergessen, als mein Hauptmann zu uns sagte: „Kinder, jetzt geht's los!“ Im Eilmarsch brachen wir vor, und nach kaum einigen Tausend Metern schlugen schon die französischen Geschosse, Kugeln und Granaten, in unsere Reihen ein. Schon glaubten wir alle, unsere letzte Stunde habe geschlagen. Rechts und links schon lagen die Verwundeten, dort stöhnt ein Schwerverwundeter, hier liegt ein Toter. Doch nur kurze Zeit währte die Bellemnung, dann kam ein wütender Drang nach vorwärts. Alles, unsere Kameraden und uns selbst in diesem Moment vergessend, sowie nicht mehr darauf achtend, daß wir uns im feindlichen Geschützfeuer befanden, stürmten wir vor; auch der Kugeln achteten wir nicht, die uns heftig umschwirrten. Rechts von mir mein Hauptmann, links ein Unteroffizier, so gingen wir vor. Sturmsignal geblasen. Seitengewehr aufgepflanzt — und vorwärts ging es durch dichten Wald. Vier Meter lag ich vor einer feindlichen Kanone. Ein Schuß krachte los. Unsere letzte Kraft rafften wir zusammen, um das feindliche Geschütz zu erstürmen. Ein französischer Offizier zielte auf meinen Hauptmann, der tot zusammenbrach. Ich selbst an der rechten Hand verlegt, ergriff mein Bajonett und schlug auf ihn ein. Daß mir in diesem Augenblick das Leben gerettet wurde, verdanke ich zunächst Gott.

Die Furcht vor den deutschen Bajonetten.

Da schon sehr viele Verwundete herumlagen, mußten wir einige Meter weiter vorgehen, um uns den Angriffen der feindlichen Infanterie gegenüberzustellen. Eine unmenschliche Wut erfaßte uns und wie die Tiger stürzten wir uns auf die Rothosen, die sich vor unseren Bajonetten kolossal fürchteten. Schon warfen sie ihre Gewehre weg, hoben die Hände hoch und baten auf den Knien, man möge sie am Leben lassen. Wir waren damit nicht einverstanden, doch machte jetzt ein Signal dem Kampf ein Ende. So hatte die vierte Kompagnie vereint mit der zweiten Kompagnie in der kurzen Zeit bis vier Uhr 8 französische Geschütze erobert und ungefähr 100 Gefangene gemacht. Da nun mein Hauptmann gefallen war, erbot ich mich mit anderen, ihn zu suchen. Und bald fanden wir ihn auch vor. Entblößten Hauptes standen wir an der Leiche unseres tapferen Führers, den wir nie vergessen werden und Tränen traten uns in die Augen. Nachdem sich unser Bataillon gesammelt hatte, marschierten wir auf ... vor, wo selbst die feindliche Infanterie in befestigter Stellung lag. Hinweg ging es über Tote und Verwundete, zertrümmerte Geschütze, tote Pferde usw. Ein jammervolles Bild bot uns dieser Anblick. Kurz vor der Straßenbiegung stand ein einzelnes weißes Haus, aus dem wir von den Franzosen ein höllisches Feuer erhielten. Zur rechten Zeit noch griffen unsere tapferen Brandenburger-Mainz ein, und

gegen 8 Uhr war der Sieg unser.

Nachdem wir alle Gott für den Sieg gedankt hatten, besetzten wir unser Lager und bereiteten uns auf die Nacht vor. Ich selbst brachte noch einen Gesangenen des französischen Artillerie-Regiments Nr. 18, den ich in einem Kornader gefunden hatte, mit, bei dem ich die ganze Nacht Wache hielt. Da mich meine verletzte Hand sehr schmerzte, ließ ich sie mir verbinden und begab mich morgens gegen 4.30 Uhr nach dem Feldlazarett. Von hier aus ging es nun nach ... , wofür ich eine Erfrischung erhielt und dann durch die Bahn weiter befördert wurde. Auf der Fahrt wurden wir überall lebhaft begrüßt, Hurraufe wurden uns zuteil und die Verpöbelung von seiten der Bürger war eine vorzügliche. Zum ersten Male erhielten wir wieder deutsches Brot und deutsche Wurst und wie Löwen griffen wir danach. Ich bin mit vielen anderen verwundeten Kameraden auf der Heimfahrt. Wohl haben wir Schmerzen, aber, alles vergessend, haben wir nur den einen Wunsch, daß bald unsere tranken Glieder wieder gesund sein möchten, damit wir die Entscheidung bei Paris mitmachen können. Nicht einer ist unter uns, der anders denkt, immer wieder hört man den Ausruf: „Auf nach Paris!“

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 28. August 1914.

Unserer Kaiserin!

Dort draußen im Westen da wütet der Kampf, Im Osten nicht minder der Feinde Gestamp; Ums Vaterland gilt es, uns heimische Glück, Dorthin wendet heute besorgt sich dein Blick.

Dort stehen sie draußen mit blinkendem Schwert Und kämpfen für Vaterlands Ehre und Herd! Dort stehen sie draußen, die Deinen, auf Wacht Mit unsern zu dampfen in blutiger Schlacht!

Gott hilf uns! Das kündet uns täglicher Sieg! Was deutsch ist im Herzen, das weicht nicht zurück! Und tödlich getroffen vom feindlichen Blei, Ist mancher der Braven, der unsern dabei. —

Ob groß unsre Sorge um jene im Feld, Von denen ein jeder ein Sieger, ein Held! Noch größer ist Deutschland in heutiger Zeit! Das mag unser Trost sein im bittersten Leid!

Bad Homburg v. d. Höhe, den 27. August 1914.

Paul Grühner.

1. Die Kaiserin in Frankfurts Krankenhäusern. Die Kaiserin stattete heute nachmittag in Begleitung einer Hofdame den in den hiesigen Krankenhäusern befindlichen verwundeten Soldaten einen mehrstündigen Besuch ab. Zunächst fuhr sie im Städtischen Krankenhaus vor. Hier ging sie unter Führung des Oberarztes Professor Dr. Vogl von Bett zu Bett. Jedem der Krieger reichte sie die Hand, besichtigte ihn mit einer Rose und erkundigte sich nach seiner Heimat und seinen häuslichen Verhältnissen. Mit leuchtenden Augen und oft vor tiefer Rührung erstarrter Stimme dankten die wackeren Leute ihrer Landesmutter für diese warmherzige Anteilnahme an ihrem Geschick. Während des Besuchs der Kaiserin traf auch die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, des Kaisers Schwester, im Krankenhaus zu einem zweiten Besuche ein. Nach überaus herzlicher Begrüßung der beiden hohen Frauen setzten diese ihren Besuch bei den Kriegern gemeinsam fort. Gegen vier Uhr fuhren sie nach dem Marienkrankenhaus, wo sie sich etwa eine Stunde aufhielten. Auch hier hatte die Kaiserin für jeden Verwundeten herzliche und Anteilnehmende Worte. Besonders Freude bereitete es ihr, als sie verschiedene Landsleute aus Schleswig-Holstein traf. Während war vor allem folgende Szene. Ein während des Besuchs eingelieferter Soldat, dem durch zwei Granatsplitter beide Beine schwerverletzt waren, hatte auf dem Operationsstische von der Anwesenheit der Kaiserin erfahren und ließ diese um einen Besuch bitten. Sofort begab sich die hohe Frau nach dem Operationsaal zu dem hochbeglückten Soldaten. Sie sprach ihm Mut und Gottvertrauen für die bevorstehende Operation zu und drückte ihm zum Abschied die schmerzlose Rose in die Hand. Dann überließ sich der Wackerer gern den Ärzten. — Ein Besuch der Kaiserin in anderen Lazaretten unterblieb wegen der vorgerückten Zeit. Gegen 6 Uhr kehrte die Kaiserin nach Homburg zurück.

*** Den Tod der Helden** starb, nach einer bei den Eltern heute eingegangenen telegraphischen Mitteilung, Herr Leutnant Sossenheimer von hier, Sohn des Amtsgerichtsssekretärs Sossenheimer.

*** Verlustlisten.** Das preussische Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung:

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1) Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und „Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armeeverordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2) Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeirevierbureaus.

3) In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4) Im übrigen ist die Einrichtung eines Post-Einzelabonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

*** Von der Elektrizität.** Die Direktion teilt uns mit, daß der Zug 11 Uhr 30 Minuten abends ab Homburg nach

Frankfurt der Linie 25 von heute ab bis auf weiteres an Wochentagen infolge ungenügender Besetzung ausfällt.

*** Wie es den Verwundeten im Felde geht,** darüber macht ein Augenzeuge folgende Angaben: Das Wimmern und Schreien der Verwundeten sei durch die wunderbare Kunst unserer Ärzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt seien den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht worden, so daß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandsplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächelnd anvertraut hätten. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe vernommen. Mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft hätten sich die Ärzte zu den Kranken geneigt, sie durch milden, oft auch fröhlichen Zuspruch wieder aufrichtend. Kein Volk der Erde verfüge über ein so wohl ausgestattetes Lazarettfeldwesen wie das unserige, und ein wissenschaftlich und jütlich so hochstehendes Arztkorps wie das deutsche. Die Wirkung der modernen Geschosse scheint nicht so schmerzbringend zu sein wie die der veralteten Waffen. Entweder brächten sie wohlgezielt an edlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerzliche, sich wieder heilende Wunden. So könne es sein, daß mancher in den Verlustlisten als schwerverwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat erholen könne.

Hus Nah und Fern.

*** Königstein, 27. August.** Zur Linderung der Not unter der ärmeren Bevölkerung hat die Stadt sogenannte Leseholztage eingerichtet. An zwei Wochentagen ist es unter der Aufsicht von Forstbeamten gestattet, in den Waldungen des Stadtbezirks unentgeltlich Brennholz einzusammeln.

— Bilbel, 26. August. Die Großherzogin von Hessen stattete am Dienstag dem hiesigen Kriegs lazarett einen längeren Besuch ab.

— Frankfurt, 26. August. Eine in diesen Zeiten geradezu unverständliche Maßnahme traf die Hutfabrik Desjize, Mainzer Landstraße 315/321. Sie entließ zu Beginn des Krieges ihre deutschen Arbeiter, darunter Leute mit mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit. Dagegen ließ die Fabrik ihre sämtlichen Angestellten belgischer Staatsangehörigkeit in ihren Stellungen.

— Frankfurt a. M., 26. August. Die seit dem 1. Oktober 1910 hier erscheinende christlich-soziale bzw. deutsch-evangelische Tageszeitung „Frankfurter Warte“ stellt am 1. September ihr Erscheinen ein. — Wie scharf augenblicklich die Prezensur ihres Amtes waltet, das hat am Dienstag der Herausgeber einer kleinen Wochenschrift „Der Freigeist“ erfahren. Am Montag verbreitete er durch Laufzettel, daß er in der nächsten Nummer einen sensationellen Artikel über „Kriegsrecht und Prostitution“ veröffentlichen werde. Zu der Veröffentlichung wird es nicht kommen, denn die Polizei beschlagnahmte sofort das Manuskript. In Zukunft wird der betreffende Artikelschreiber wohl den „sensationellen“ Artikel erscheinen lassen und nicht erst anfündigen.

— Frankfurt a. M., 26. August. Zur Uebernahme der Verwaltung des Königreichs Belgien durch deutsche Beamte erzählt man, daß aus dem hiesigen Eisenbahndirektionsbezirk zahlreiche Beamte Einberufungen für die Leitung und Wahrnehmung des belgischen Eisenbahndienstes erhielten.

— Gott läßt sich nicht spotten. Am 28. Juli wagte das „Journal du Midi“ noch zu schreiben: „Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: „Wir Deutsche fürchten

Gott und sonst nichts in der Welt.“ Wir Franzosen sind noch viel zuversichtlicher; wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht. — Die Tage von Mülhausen, Metz und Longwy haben bereits eine höhere Antwort auf solche Blasphemie gegeben.

Soldatenhumor.

Unter den in Berlin eingetroffenen Verwundeten befindet sich ein junger Garde dragoner, dem eine Kugel beide Wangen durchbohrt hat, ohne sonst viel Schaden anzurichten. Auf die Frage, wie er sich denn fühle, erwiderte er ganz vergnügt: „Ach, sonst geht's mir ganz gut, bloß die „Wacht am Rhein“ kann ich nicht mehr pfeifen, ich hab' zu vilie Lust!“

Die tapferen Stiefel.

Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Haut zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefeln mit die Spitze gegen die Wand stellen, sonst marschieren sie von alleine los.“

Letzte Nachrichten.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Die englische Armee, der sich drei französische Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich von Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug über St. Quentin. Mehrere Tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie ist in unsere Hände gefallen. Südöstlich Reims haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unsehr linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Samstag, den 29. August.
Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

- 1. Choral. Wachtet auf ruft uns die Stimme.
 - 2. Vom Fels zum Meer. Marsch. Bach.
 - 3. Ouverture Yelva Reissiger. Reissiger.
 - 4. Elegie. Ernst.
 - 5. Paraphrase über das Lied, Ich grüße Dich. Nehl.
 - 6. Fantasie über Schumanns Wanderlied. Schreiner.
- Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
- I. Teil.
 - 1. Choral. Ach bleib mit deiner Gnade.
 - 2. Freundestrene Marsch. Blankenburg.
 - 3. Schön Rotraut. Eilenberg.
 - 4. Fantasie a. d. Op. Der Freischütz. Weber.
- II. Teil.
 - 5. Zwischenaktmusik aus Rosamunde. Schubert.
 - 6. Ases Tod a. d. Musik zu Peer Gynt. Grieg.
 - 7. Fantastischer Zug. Moskowski.

Ämtliches.

Bekanntmachung über Vorratserhebungen.

(Reichs-Gesetzbl. S. 382.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

- 1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
- 2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,
- 3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

- 1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
- 2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
- 3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

- 1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
- 2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
- 3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
- 4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind,
- 5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.

Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Ausführungsbestimmungen.

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu verlangen, sind die Landräte, Oberamtmänner in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lufensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. S.: Küster.

Der Minister des Innern.

J. A.: v. Jarocky.

Bad Homburg v. d. G., den 28. August 1914.

Wird veröffentlicht; es soll zunächst nur festgestellt werden, wo sich greifbare Vorräte an Getreide in erheblichen Mengen befinden und es werden von hier aus entsprechende Anfragen an solche Personen und Unternehmer gerichtet werden, von denen angenommen werden kann, daß sie ins Gewicht fallende Mengen an Getreide abzugeben haben. Hauptsächlich kommen in Betracht: Getreidehändler und Genossenschaften sowie Landwirte und Mühlenbesitzer, die ihren Abhay nicht nur in der Nachbarschaft haben. Kleine Besitzer und Müller kommen vorerst nicht in Frage. Die Ortspolizeibehörden derjenigen Gemeinden des Kreises ersuche ich, mir die in Betracht kommenden Getreidehändler, Genossenschaften, größere Besitzer und Mühlenbesitzer, die größere Mengen an Getreide abzugeben haben, bis zum 29. ds. Mts. abends telefonisch oder telegraphisch zu benennen, damit ich entsprechende Anfragen an sie richten kann.

Der königliche Landrat.

J. S.:

Füller, Kreisdeputierter.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauen-Verein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lofung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Charlotte Gräfin von Ikenpliz,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. heff. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Von P. D. und F. D.	40.—
Herrn Langemann z. St. hier, Park-Hotel	100.—
Herrn Rechnungsrat Wien und Frau	20.—
Frau A. von Mack	20.—
Miß Margarethe Zles	30.—
dem Club Fidele Jugend	35.—
Herrn Georg Jacobi und Frau	10.—
Herrn Major a. D. Otto, hier	20.—
" " A. Wagener	100.—
" " Ludwig Zimmer	50.—
Frau A. Escribens	20.—
Frau A. Edler	20.—
Herrn Hofmalermeister August Haller	20.—
Frau Anna Hillebrand Wwe.	25.—
Schöffengerichts-Sitzung vom 26. 8. 1914	2.10

Summa Mk. 512.10

Mit den bereits eingegangenen Mk. 28,228.15

Summa Mk. 28,740.25

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. heff. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. G., den 27. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.
M. v. Marg.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. heff. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Ph. Winter	5.—
" " A. Wagener	100.—
" " Kesselschläger	20.—
Frau M. Garnier	10.—
Frau Anna Hillebrand	10.—
Herrn Leo Scharayid	5.—
" " M. Mainzer	10.—
" " Gustav Weigand	20.—
" " Siegmund Rosenberg	10.—
" " Landgerichtsrat a. D. Leiser	100.—
" " G. Momfen	10.—

Summa Mk. 300.—

Mit den bereits eingegangenen " 7748.—

Summa " 8048.—

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. heff. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.
Bad Homburg v. d. G., den 28. August 1914.

Lübke,
Oberbürgermeister.

Empfehle frisch **eingetroffen:**

Bodensee Blauselchen, Zander, Salm, Hechte, Schleien, lebende Forellen.

Chr. Pfaffenbach, Telephon 290.



Union- und Eisformbrüquettes

sowie alle anderen Sorten
Kohlen und Koks
empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität
Heinrich Bessinger,
Baingasse.
Telefon 368 Telefon 368

Haus mit Garten
in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstr. 43. (Tel. 772).

Wohnung
Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Höfstraße 9.
Eventuell das ganze zusammen.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnißhalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei **F. Fuld,** Sensal, Louisestraße 26. Telephon 515.

Anzüge nach Maß
Lager in deutschen und englischen Neuheiten
Solide Preise.
Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt
G. K. Merkel
41 Kaiser Friedr. Promenade

Freibank.
Samstag den 29. August, vormittags von 7 1/2—8 1/2 Uhr wird auf dem Schlachthof dahier **Schweinefleisch (roh 2 Ctr.)** und 1/2 Ctr. sterilisiert) zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.
Bad Homburg v. d. G., den 28. August 1914
Die Schlachthofverwaltung

Selbstgeber
gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit. Streng reel. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Tausende von festen Kunden, fast täglich Auszahlungen durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 66. Allen Anfragen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.
Am 12. Sonntag nach Trinitatis, 30. August
Vormittags 9 Uhr 40 Min.:
Pfarrer Füllkrug.
(Joh. 15, 13.)
Vormittags 11 Uhr:
Kindergottesdienst.
(Allgemeine Kartelese.)
Herr Pfarrer Füllkrug.
Vormittags 11 Uhr im Kirchenaal 2:
Christenlehre: Herr Dekan Holzhausen.
Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:
Herr Dekan Holzhausen.
(Röm. 8, 28.)
Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein
Abends 8 Uhr Jünglingsverein.
Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.
Kirchl. Gemeinschaftsstunde.
im Kirchenaal 3.
Dienstag, den 1. Septbr. und Donnerstag,
den 3. Septbr. abends 8 Uhr 10 Min.:
Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier
des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.
am 30. August, vorm. 9 Uhr 40 Minuten.
Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch, den 2. September, 8 Uhr 30 Min.
Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde
Samstag den 29. August
Vocabend 6 3/4 Uhr.
morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.
2. Gottesdienst 10 Uhr.
Nachmittags 5 Uhr.
Sabbatende 8 Uhr
An den Werktagen
morgens 6 1/4 Uhr
abends 6 3/4 Uhr.